

## Vorwort der Verfasserin

Unsere Mutter stand mit uns – meinem Bruder, dem Vorschulkind, und mir, der Drittklässlerin – auf der Brücke. Es war in jener Stadt, in der wir Kinder aufgewachsen sind. An der Mur, die in die Drau fließt, welche wiederum in die Donau mündet – und dann ins Schwarze Meer. Wir hatten ein Ritual: Im Moment, in dem nicht mehr klar ist, ob die Brücke sich bewegt und der Fluss stillsteht, oder umgekehrt, fassten wir Geschwister uns an den Händen. Und was machte unsere Mutter? Da die Geschichte „Frieda geht weg“ ihre Geschichte ist, wird es hier zu erfahren sein.

Nun lebe ich lange schon an der Donau, nach der Wolga der zweitlängste Fluss Europas. Zahlreiche Flüsse münden in sie ein, manche direkt, andere über etliche Neben-Nebenflüsse. Landschaften und Regionen, Kulturräume und Staatengebilde entlang windet sie sich durch Siedlungsgebiete, Bergmassive und Aulandschaften zum Meer hin.

Flüsse und Frauen haben viel Gemeinsames. Flüsse machen Leben möglich; sie nähren; an ihnen kann man siedeln, in ihnen sich fortbewegen. Sie sind die großen Saubermacher, die allen Unrat wegschwemmen und hohe Selbstreinigungskraft haben. Sie suchen sich trotz aller Begradigung, Uferbefestigung, Aufstauungen und Kanalisierung ihren Lauf. Nicht zuletzt sind sie Perpetuum Mobile: sie fließen, münden, verdunsten, steigen auf als Wolken, schütten sich aus, suchen ein Bett, fließen weiter ...

Die Geschichten werden als mit Fiktion angereicherte Biografien oder als Fiktion auf der Basis biografischer Daten erzählt. Vieles konnte durch Belege (etwa Zeitungsausschnitte, Interviews, Archivrecherchen oder persönliche – teils sehr bewegende – Begegnungen) erfahren werden. Zum Beispiel,

dass Apollonia für einen Betrag von 300 Schilling den sie als „Wiedergutmachung“ erhält, einen Kochtopf kauft. Anderes wurde „gemutmaßt“, so etwa, dass Alžběta schon als Kind von der Automobilistin Bertha Benz beeinflusst ist oder dass es eine frühe Begegnung zwischen Irene Wedl und Adolf Hitler in der Wiener Nikolsdorfer Gasse gegeben hat.

Das Leben der Frauen, von denen erzählt wird – sie sind alle im zwanzigsten Jahrhundert geboren – ist mit der Donau verbunden. Sie leben an einem der Nebenflüsse oder direkt am Strom. Ihr Leben hat sie von dort weit weggeführt oder sie sind in ihrem Dorf geblieben. Unabhängig von der geografischen Entfernung haben alle einen langen Weg zurückgelegt.

Die Titel bestehen jeweils aus einem Frauennamen und einem Verb: „Mioara nickt“ oder „Mimi singt“. Konkrete Frauen sind es, in ihrem Tun dargestellt. Nur „Mirela packt“ ist das fiktive Gesamtporträt mehrerer Frauen. Lyrische Sequenzen fassen jeweils Geschichte und Fluss zusammen.

Das hier Erzählte wird nicht fortstürzen und verschwinden; es wird die Absätze hinaus schwappen, sich zwischen den Seiten stauen, sich sturzflutartig auflösen in elementare Bestandteilchen – aber wie die Wasser der Donau wird es stets aufs Neue herabregnen.